

Koreanische Erleuchtung in der Ostschweiz

Kybun Der Unternehmer Karl Müller hat nach dem MBT-Schuh den Kyboot erfunden. Dank

selbstentwickelten Robotern kann er den neuen Schuh in Sennwald produzieren.

YVONNE DEBRUNNER

Karl Müller würde wohl auch ohne diese Schuhe so laufen. Es ist eher ein Schweben, als könnte ihm die Schwerkraft nichts anhaben. Während er in schwarzen Luftsohlenschuhen durch das Hauptquartier der Firma Kybun federt, spricht er von seiner Mission. Er will das Stehen und Gehen angenehmer machen. Es soll sich anfühlen wie der nasse Lehm Boden, auf dem er in Korea barfuss spazieren ging, um sich zu entspannen.

Seit dem 19. April produziert Müller seine selbst erfundenen Luftsohlenschuhe, die Kyboots, auch in der Schweiz. Es sind die einzigen industriell in der Schweiz gefertigten Schuhe überhaupt. Möglich ist dies dank Robotern, welche die Sohlen der Schuhe vollautomatisch herstellen. Der ETH-Ingenieur Müller tüftelte zusammen mit seinen Mitgründern während vier Jahren an dieser Technologie. «Eigentlich gibt es für mich keinen rationalen Grund, in der Schweiz zu produzieren», meint Müller. Es seien vor allem emotionale Gründe gewesen, die ihn dazu bewegt hätten, den Produktionsstandort in Sennwald SG zu eröffnen.

Erster Meilenstein vor 14 Jahren

Müller produziert zwar erst seit kurzem in der Schweiz. Im Schuhgeschäft ist er aber schon länger tätig. Vor 14 Jahren erfand er die Gesundheitsschuhe MBT. In der kürzesten Zeit machte er aus den wackeligen Tretern mit den runden Sohlen ein Riesengeschäft. Monatlich gingen



Unternehmer und Kybun-Chef Karl Müller.

200000 Paar MBT-Schuhe über den Ländtisch. Nach Uneinigigkeiten mit Geschäftspartnern verkaufte er die Firma 2006 an Investoren, was ihm weit über 100 Millionen Franken einbrachte.

Durch den Reichtum entdeckte Müller eine neue Seite an sich. «Ich wurde gierig, wollte immer mehr und fing an zu spekulieren», erzählt er. Den Aufbau seiner Nachfolgefirma Kybun hatte er während dieser Zeit an einen Geschäftspartner delegiert. Dann kam der finanzielle Absturz. Während Müller in Spanien in den Ferien weilte, brach der Dollarkurs ein. Ein Grossteil seines Geldes löste sich über Nacht in Luft auf. «Heute bin ich von der Gier befreit. Ich könnte in einer Höhle wohnen», sagt Müller.

Kybun ist für ihn daher nicht nur das nächste Projekt, sondern auch Ausdruck seines Charakterwandels. «Früher war ich ungeduldig, jähzornig und gierig. Mittlerweile bin ich recht ruhig und geduldig geworden», sagt Müller. Mit Kybun, was «gutes Gefühl» auf Koreanisch bedeutet, wolle er nicht mehr möglichst viel Geld ver-

dienen, sondern ein vorbildliches Unternehmen aufbauen.

Wer den Kybun-Tower, ein Monument im ländlichen Roggwil TG, betritt, fühlt sich, als würde er in weiche Watte gehüllt. Die Angestellten stehen während der Arbeit barfuss auf weichen Matten, den sogenannten KyPounders. Karl Müller, der Chef, erkundigt sich bei einer Mitarbeiterin, ob es schon besser gehe mit dem Stehen. Die Stimmen sind gedämpft, die Atmosphäre ist ruhig. Die Qualifikation der Mitarbeitenden sei unwichtig. Was zähle, sei, ob sie ins Team passen, sagt Müller.

Die volle Konzentration aufs Wohlbefinden ist auch dadurch möglich, dass drei Roboter einen Teil der Arbeit übernehmen. Einer steht im italienischen Monte Belluna, wo die Kyboots-Produktion vor drei Jahren angelaufen ist. Die anderen Roboter stehen im neu eröffneten Produktionsbetrieb in Sennwald. Müller investierte über 6 Millionen Franken in die Entwicklung der Roboter. Heute gibt man vier Flüssigkeiten und Eisenteile hinein – und eine fertige Kyboot-Schuhsohle kommt heraus. In einer achtstündigen Schicht kann ein Roboter 30000 Schuhsohlen produzieren. Jeweils zwei Mitarbeiter müssen ihn betreuen.

Knapp 60 Personen arbeiten für Kybun. Müller schätzt, dass er in diesem Jahr rund 100000 seiner Kyboots verkauft und 30 Millionen Marktumsatz macht. In den letzten drei Jahren verkaufte er 150000 Paar. Längerfristig habe Kyboot sogar ein grösseres Marktpotenzial als MBT, ist Müller überzeugt.

Müllers Schuhe sind keine Schönheiten. Dafür trainieren sie die Füsse, richten den Körper auf, entspannen die Muskeln, schonen die Gelenke und entlasten den Venendruck. Viele Käufer hätten Probleme, wie Gelenk- oder Rückenschmerzen, erklärt der Geschäftsführer. «Der MBT-Schuh war ein zertifiziertes medizinisches Produkt», so Müller. Mit dem Kyboot strebt er eine gleiche Auszeichnung an. Der Schuh läuft noch in der Kategorie Wellnessprodukt. Obwohl der Fokus nicht auf der Ästhetik liege, betont Müller doch, dass die Kunden mit der Optik zufrieden seien. Der Kyboot sei schöner als sein Vorgänger, so die Kundenmeinung.

Der erfolgreiche «Spinner»

Er selbst trägt nur noch Kyboots. Mit ihnen fühlt er sich ein bisschen wie auf den Reisfeldern Koreas. Er hat dort zwölf Jahre gelebt, zuerst studiert, dann unzählige Firmen gegründet. «In Korea gab es so viele Möglichkeiten, das liess den Puls des Unternehmers in mir deutlich höher schlagen», erzählt Müller. Als er nach Roggwil zurückkam, wo er aufgewachsen ist, hatte er erst mal ein Burn-out. Um wieder auf den Boden zu kommen, lebte er während zehn Jahren als Bauer und Selbstversorger. «Hier im Dorf hielten mich damals schon manche für einen Spinner, aber mittlerweile hat mir der Erfolg recht gegeben», sagt Müller. Im Schrank befindet sich noch ein Paar MBT. Die zieht er aber nicht mehr an. «Sobald man ein Smartphone hat, braucht man ja auch nicht mehr das alte Telefon.»

SCHWEIZER SCHUHINDUSTRIE

Nur Nischenanbieter überleben

Umschwung Einst hatte die Schweiz die grösste Schuhindustrie der Welt. Doch die blühenden Zeiten sind längst vorbei. Der Umschwung kam in den 1970er-Jahren. Damals begannen Importe aus Billiglohnländern den Markt zu überfluten. Der Preisdruck brachte die hiesigen Fabriken zu Fall. Von den über 80 Betrieben konnten nur einige wenige überleben. Heute gibt es in der Schweiz noch sechs Schuhhersteller. Die Beschäftigtenzahl sank von mehreren Tausend auf einige Hundert Arbeitskräfte. Um die Kosten tief zu halten, haben die meisten Betriebe die Produktion automatisiert und die manuellen Arbeitsschritte ins Ausland verlagert. Von allen abgesetzten Schuhen geht lediglich ein kleiner einstelliger Prozentsatz auf das Konto der Schweizer Hersteller. Verkauft wird vor allem Massenware aus China.

Bally Zentrum der Schweizer Schuhindustrie war lange die 1851 gegründete Firma Bally. Doch Billigimporte und fehlende Innovationskraft setzten dem Hersteller zu. 1976 kaufte Finanzspekulant Werner K. Rey die Aktienmehrheit des Betriebs. Es war der Anfang vom Abstieg des einstigen Branchenprimus Bally. Heute ist die Firma nach mehreren Besitzerwechseln und Neupositio-



Schuhproduktion bei Kybun: In der Schweiz nur noch wenige Hersteller.

nierungen in den Händen der österreichischen Luxusfirma Labelux.

Marktplayer Geprägt wird die Schweizer Schuhindustrie heute von einigen kleinen Herstellern wie der Firma Kandahar aus Thun. Sie produziert vorwiegend Winterschuhe im Luxussegment. Die Aargauer Firma Fretz Men ist mit rund einer halben Million verkauften Schuhen im Jahr national gesehen ein Riese, kann aber international nicht mithalten. Die Firma Künzli im aargauischen Windisch fokussiert sich seit 1927 sowohl auf orthopädische Schuhe wie auch auf Freizeitschuhe. Ebenso auf dem Markt ist die Firma Raichle. Seit 2009 ist sie in der Schweizer Marke Mammut integriert.